

Episodale Schicksalsgemeinschaft und die Genese von Jugendgewalt: zur Alltagspraxis und Sozialisationsgeschichte von Hooligans

Bohnsack, Ralf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Centaurus-Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bohnsack, R. (1995). Episodale Schicksalsgemeinschaft und die Genese von Jugendgewalt: zur Alltagspraxis und Sozialisationsgeschichte von Hooligans. *Soziale Probleme*, 6(2), 216-231. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-247473>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Episodale Schicksalsgemeinschaft und die Genese von Jugendgewalt

Zur Alltagspraxis und Sozialisationsgeschichte von Hooligans

Ralf Bohnsack

Abstract

The episodic character of juvenile delinquency and the importance of the peer group in this context are empirically verified but remain theoretically poorly explained. In the framework of a detailed empirical analysis of the adolescent development of young workers under conditions of milieu-specific desintegration the importance of collective actionism has been worked out in its function for seeking new forms of community or "habitual concordance". This on base of an intensive empirical case analysis of groups of Hooligans, compared with rockbands and other groups from the eastern part of Berlin.

Zusammenfassung

Der episodale Charakter von Jugendkriminalität und die Bedeutung der peer-group in diesem Zusammenhang sind zwar empirisch belegt, theoretisch aber kaum erklärt. Im Kontext einer empirischen Analyse der Adoleszenzentwicklung von Lehrlingen wird - unter Bedingungen der Milieuerosion - die Bedeutung von kollektiven Aktionismen bei der handlungspraktischen Suche nach milieuspezifischer Gemeinsamkeit bzw. "habituellem Übereinstimmung" herausgearbeitet. Dies auf der Grundlage intensiver empirischer Fallanalysen von Hooligan-Gruppen, die mit Musikgruppen (Bands) und anderen Cliques aus dem Ostteil der Stadt Berlin verglichen werden.

1. Problemstellung

Seit die Soziologie abweichendes und gewaltbereites Handeln Jugendlicher zum ersten Mal in systematischer Weise zum Gegenstand empirischer Forschung genommen hat (Thrasher 1927, Shaw 1930), ist auf zwei zentrale Merkmale immer wieder hingewiesen worden: die *Episodenhaftigkeit* von Jugendkriminalität (u.a. Matza 1964) und die Bedeutung der *peer-group* in diesem Zusammenhang. Gleichwohl liegen - wie auch in den letzten Jahren angemerkt wurde¹ - theoretische Modelle zur Erklärung von Episodenhaftigkeit bis heute nicht vor.

Was die Kriminologie anbetrifft, so hängt dies auch damit zusammen, daß die paradigmatisch-theoretisch sehr fruchtbare Perspektive des labeling-approach sich in der gegenwärtigen Diskussion nahezu ausschließlich auf die Analyse von Kontrollinstanzen und -diskursen beschränkt².

Darüber hinaus hat aber ganz allgemein die spezifische Problematik der Adoleszenzentwicklung derjenigen, die in der Kriminalstatistik vor allem in Erscheinung treten, nämlich die männlichen Lehrlinge, bisher kaum Berücksichtigung gefunden. Denn auch in der jugendsoziologischen Forschung zeigt sich eine bemerkenswerte Lücke im Bereich der Adoleszenzentwicklung bei Lehrlingen bzw. Jugendlichen aus "bildungsfernen Milieus". Und dies gilt ebenfalls für jene Studien, die sich auf Phänomene der Jugendgewalt spezialisiert haben. Damit zusammenhängend ist auch die zentrale Bedeutung der *peer-group* für die Emergenz abweichenden und vor allem gewaltbereiten Verhaltens von Jugendlichen zwar empirisch belegt, theoretisch aber wenig durchleuchtet³.

Derartige theoretische Schwächen sind vor allem darauf zurückzuführen, daß die Bedeutung der *Praxis* kollektiven Handelns für Prozesse der sozialisatorischen Interaktion bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben ist. Demgegenüber hatte bereits Howard S. Becker in seiner Studie "Outsiders" die Praxis kollektiven Handelns ins Zentrum der empirischen Analyse gerückt und betont: "Instead of the deviant motives leading to the deviant behaviour, it is the other way around; the deviant behaviour in time produces the deviant motivation" (Becker 1963, S. 42).

Die *Praxis* alltäglichen Handelns jenseits und unterhalb zweckrationaler Motive und Intentionen hat in der gegenwärtigen Theoriediskussion in der Soziologie eine neue und zentrale Bedeutung gewonnen (vom "praxeologischen Erkenntnisinteresse" bei Bourdieu bis hin zur Kategorie des "praktischen Bewußtseins" bei Giddens 1988). Eine fruchtbare Aktualisierung dieser Konzeptionen setzt allerdings einen validen empirisch-methodischen Zugang zur Handlungspraxis voraus, wie dies auf der Grundlage methodologisch fundierter Verfahren der qualitativen bzw. rekonstruktiven Sozialforschung geleistet werden kann.

Mit den in unserer empirischen Analyse (ausführlicher dazu: Bohnsack u. a. 1995) entwickelten Kategorien des "habituellen Handelns" und der "habituellen

Übereinstimmung" wurden Prozesse des sozialen Lernens und der Entstehung von Orientierungen und habituellen Stilelementen in peer-groups herausgearbeitet. Im Zentrum stehen Gruppen von Hooligans aus dem Ost- und Westteil der Stadt Berlin, die mit Musikgruppen, einer unauffälligen Gruppe und einer Gruppe "linker, gewaltbereiter" Jugendlicher aus dem Ostteil der Stadt verglichen wurden⁴. Dies u. a. deshalb, um Besonderheiten der Orientierungen und Auffälligkeiten des Lebenslaufs bei Lehrlingen nicht vorschnell als konstitutive Merkmale einer "kriminellen Karriere" zu konstruieren, sondern diese in einem allgemeinen theoretischen Modell der Sozialisation verorten zu können. In komparativer Analyse können dann die besonderen Bedingungen der Lebensgeschichte herausgearbeitet werden, die in eine spezifische Handlungspraxis der Adoleszenzentwicklung - z. B. diejenige der Aktionismen körperlicher Gewalt - münden. Es zeigt sich hier u. a., daß die vielfach diskutierte These von einer milieuspezifischen "Desintegration" oder "Milieuerosion" zwar nicht falsch, aber zu global bzw. ein-dimensional ist.

Wie unsere Ergebnisse zeigen, werden Erfahrungen der milieuspezifischen Desintegration oder der "habituellen Verunsicherung" in sehr unterschiedlicher Weise bewältigt. Von entscheidender Bedeutung ist hier unter anderem, inwieweit die familiäre Kommunikation Möglichkeiten einer (meta-)kommunikativen Bewältigung von Orientierungsproblemen und der Ausbildung einer persönlichen Identität vermittelt.

2. Theoretische Grundlagen, Methodologie und Methoden

Bei Becker, dem Mitbegründer des labeling-approach, war die Analyse der Definitionsprozesse der Kontrollinstanzen noch verbunden mit der Analyse der Alltagspraxis derjenigen, deren Handeln Gegenstand dieser Definitionen ist⁵. Gegenwärtig werden diese Bereiche zumeist isoliert, ohne ausreichenden Bezug aufeinander bearbeitet: Die Kriminologie in Deutschland befaßt sich - wie gesagt - derzeit schwerpunktmäßig mit der Analyse der Alltagspraxis von Kontrollinstanzen bzw. Kontrolldiskursen. Andererseits erhalten innerhalb der prominenten Studien zur Jugendgewalt (u. a. Heitmeyer et al. 1995) die durch den Eingriff der Kontrollinstanzen und den Ausgrenzungsdruck seitens der Öffentlichkeit mitproduzierten Abweichungs- und Gewaltpotentiale keinen ausreichenden systematischen Stellenwert.

Überwiegend findet sich dort ein "objektivistischer" Zugang zur gesellschaftlichen Realität. D. h. die "objektive" gesellschaftliche Realität wird als ein von deren "subjektiver" Erfahrung getrennt zu analysierendes Phänomen behandelt. So werden z. B. bei Heitmeyer (1992) "Desintegrationspotentiale" von "Desintegrationserfahrungen" unterschieden, wobei erstere als objektiv gesetzt

und der empirischen Überprüfung entzogen werden, die von vorneherein auf Desintegrationserfahrungen beschränkt bleibt. Auch in Studien, die sich wie diejenige von Heitmeyer u. a. (1992) als "qualitative" verstehen, wird "qualitativ" häufig mit einer Analyse des Subjektiven gleichgesetzt. Im empirischen Forschungsprozeß wird durch diese "Leitdifferenz" (vgl. Matthes 1992) zwischen "objektiver Realität" und "subjektiver Erfahrung" stillschweigend vorgegeben, was für die Erforschten überhaupt *erfahrbar* sein kann bzw. in welchem kategorialen Rahmen eine empirische Analyse dieser Erfahrungen stattzufinden hat. Dieser kategoriale Rahmen ist dann auch nicht durchgängig theoretisch expliziert; vielmehr gehen milieuspezifische Selbstverständlichkeiten (der Forscherinnen und Forscher) in seine Konzeptionierung ein. Auf diesem Wege kann ein privilegierter Zugang zur gesellschaftlichen Wirklichkeit in Anspruch genommen werden, ohne daß dieser methodologisch begründet würde.

In der von Mannheim u. a. auch in Auseinandersetzung mit Marx und Durkheim entfalteten Wissenssoziologie ist diese Leitdifferenz (und der mit ihr verbundene Objektivismus) dadurch obsolet geworden, daß gesellschaftliches "Sein", gesellschaftliche Lagerung nicht jenseits des Erlebens der Erforschten angesiedelt wird, sondern sich durch Gemeinsamkeiten des biographischen Erlebens der Handlungspraxis, der Sozialisationsgeschichte, des Schicksals überhaupt erst konstituiert und auf diese Weise auch empirisch greifbar wird. Insbesondere ging es Mannheim (1980) darum, die Analyse des Kollektiven, der Kollektivvorstellungen nicht allein von ihrer "Dinghaftigkeit" im Durkheimschen Sinne her zu bestimmen. Zugehörigkeit zu demselben Milieu, z. B. zu derselben Generation, bedeutet dann Einbindung in gemeinsame Erlebniszusammenhänge, in "konjunktive Erfahrungsräume" (Mannheim 1980). Milieuanalyse ist in diesem Sinne immer auch Biographieanalyse, Analyse gemeinsamer biographischer "Erlebnisschichtung" (vgl. zum Milieubegriff auch: Bohnsack 1993).

Für die Genese konjunktiver Erfahrung ist das *gruppenhafte* Zusammenleben derjenigen, die an ihr teilhaben, nicht Voraussetzung. Dies hat Mannheim (1964b) am Fall des "Generationszusammenhangs" als eines konjunktiven Erfahrungsraums, eines "Generationsmilieus" beispielhaft gezeigt: Aufgrund gemeinsamen Erlebens bestimmter historischer Ereignisse und Entwicklungen in ihrer Handlungspraxis konstituiert sich eine gemeinsame Erlebnisschichtung. Dies auch, ohne daß diejenigen, die durch sie verbunden sind, die somit zur selben Generation gehören, in direkter Kommunikation miteinander stehen müßten. Allerdings werden diese generations- bzw. milieuspezifischen Erfahrungen und Orientierungen als *kollektive Orientierungen* dort am umfassendsten zur *Artikulation* gebracht, wo diejenigen sich zusammenfinden, denen diese konjunktiven Erfahrungen gemeinsam sind, also z. B. in den peer-groups.

Der empirisch-methodische Zugang zu Prozessen der Erlebnis- und Problemverarbeitung und der Sozialisation in der peer-group setzt eine genaue Rekon-

struktion jener Diskurse voraus, in denen diese Artikulation geleistet wird. Wir bedienen uns daher neben den Methoden des Narrativen Interviews und der Teilnehmenden Beobachtung vorrangig der Methode des Gruppendiskussionsverfahrens (vgl. Bohnsack 1996b), die in intensiver Weise auf der Grundlage von neueren Verfahren der Textinterpretation ausgewertet wurden (vgl. Bohnsack u.a. 1995 u. Bohnsack 1993).

In die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Untersuchung haben wir intensive Fallanalysen von bisher über 60 Gruppen einbezogen. Die hier referierten Ergebnisse beziehen sich im wesentlichen auf vier Gruppen aus der Berliner Hooligan-Szene, die einer komparativen Analyse unterzogen wurden: Eine Gruppe, die zum Kern und eine andere, die zum Randbereich dieser Szene gehört, eine Clique von Freundinnen der Kerngruppe und einer weiteren Gruppe aus dem Westteil der Stadt. Die Kerngruppe aus einer Trabantenstadt im Osten wurde ihrerseits, wie erwähnt, mit anderen Lehrlingsgruppen aus demselben Viertel verglichen.

Die komparative Analyse gewinnt im Rahmen unseres methodischen Vorgehens ihre zentrale Bedeutung nicht nur im Zuge einer Typengenerierung, sondern auch im Sinne einer methodischen Kontrolle der "Standortgebundenheit"⁷ der Perspektive des Interpretieren, die u. a. milieuspezifisch geprägt ist.

Auf eine Explikation der theoretischen und methodologischen Hintergründe dieser Studie, wie sie in der Chicagoer Schule, dem labeling-approach und der Mannheimschen Wissenssoziologie, vor allem der *Dokumentarischen Methode der Interpretation* (Mannheim 1964a u. Bohnsack 1992 u. 1996a), verankert sind⁸, verzichte ich zugunsten der Ergebnisdarstellung.

Vorab jedoch einige *generelle Bemerkungen* zur Adoleszenzentwicklung bei Lehrlingen, mit denen ich auch an die Ergebnisse einer früheren Studie anknüpfe⁹.

3. Allgemeine Merkmale der Adoleszenzentwicklung bei Lehrlingen

Mit dem Übergang von der Schule zum Beruf und den ersten Erfahrungen des Arbeitsalltages stellen sich - nicht zum ersten Mal, aber nun unausweichlich - Orientierungs- und Sinnprobleme, durch die die Jugendlichen in eine mehr oder weniger ausgeprägte Krisenphase hineingeraten. Dies vor allem auch deshalb, weil sie nur wenig darauf vorbereitet sind. Um dies zu verstehen, bedarf es genauerer Einblicke in die spezifische Struktur und Zeitlichkeit der biographischen Orientierungen und Lebensperspektiven bei Lehrlingen. Diese sind nur wenig geprägt durch eine zweckrationale Orientierung an institutionalisierten Ablaufmustern der Ausbildungs- und Berufskarriere. Vielmehr steht eine Orientierung an den nahweltlichen milieuspezifischen Lebenszusammenhängen der Nachbarschaft,

des Viertels, der Verwandtschaft mit ihren Erfahrungsräumen einer gemeinsamen Lebenspraxis und ihren zyklischen Ereignisabläufen im Vordergrund.

Überall dort, wo eine derartige Integration in Gemeinsamkeiten, in derartige *habituelle Übereinstimmungen* der milieuspezifischen Alltagspraxis nicht bruchlos gegeben ist, begegnet uns eine *probehafte* Suche nach habitueller Übereinstimmung. Diese Suche ist nicht primär eine theoretisch-reflexive, sondern vollzieht sich - und dies ist für deren Verständnis entscheidend - aus der Spontaneität der Handlungspraxis heraus, d.h. auf dem Wege von Aktionismen. Dort, wo Gemeinsamkeiten sozialisationsgeschichtlich nur bruchstückhaft gegeben sind, werden diese also gleichsam *inszeniert*. Die derart inszenierte gemeinsame Praxis - sei es des Musik-Machens, sei es diejenige des Kampfes - verbindet allein schon deshalb, weil sie ihre eigene - wenn auch episodale - Sozialisationsgeschichte entfaltet. Dies aufgrund gemeinsamer Erfahrungen des Aufeinander-Angewiesen-Seins, der Bewältigung von Gefahren, der kollektiven "Effervescenz" im Sinne von Durkheim.

Ein Verständnis derartiger, in den kollektiven Aktionismen der Handlungspraxis fundierter Sozialisationsprozesse setzt eine anspruchsvolle Konzeption von Handlungspraxis voraus, welche nicht als primär intentional und somit regel- (bzw. norm-)orientiert, gleichwohl aber als *regelmäßig* zu verstehen ist¹⁰.

Die sozialisatorische Interaktion ist in der Handlungspraxis, in der Suche nach habitueller Übereinstimmung auf dem Wege von Aktionismen fundiert. Für einen spezifischen Typus kollektiver Aktionismen stehen die von uns untersuchten Musikgruppen, auf die ich zunächst eingehe, um dann zu den Hooligans zu kommen.

4. Die Suche nach habitueller Übereinstimmung bei den Musikgruppen

Bei den Musikgruppen kann man von einem "*ästhetischen Aktionismus*" sprechen: Die hier - teilweise mit einem Minimum an musikalisch-technischer Ausbildung betriebene - probehafte Entfaltung kollektiver Stilelemente ist kein intentionales, aus theoretischen Vorstellungen und Entwürfen resultierendes Produkt. Fragen nach einer derartigen theoretisch-reflexiven Selbstverortung der eigenen Musikproduktion werden von den Jugendlichen dezidiert abgewiesen bzw. ironisierend behandelt.

Habituelle Übereinstimmung resultiert aus dem Prozeß des "Machens" selbst und führt - wenn ihre Emergenz nicht befriedigend gelingt - auch zu einer Neukonstellation der Clique oder zu einem Cliquenwechsel. Insofern ist auch der Cliquenwechsel nicht zufällig und chaotisch, sondern folgt der Eigengesetzlichkeit probehafter Entfaltung und Ausdifferenzierung des kollektiven Habitus¹¹. Der kollektive Aktionismus ist das Medium, innerhalb dessen erprobt werden kann, inwieweit und in welcher Hinsicht die persönlichen Stilelemente sich zu kollekti-

ven Stilen verdichten und steigern lassen. Dies schafft habituelle Sicherheiten und damit auch Sicherheiten der Wahl im Bereich von Lebensorientierungen - so z.B. bei der Partnersuche. Diese milieuspezifische Art der Bewältigung der Adoleszenzproblematik erscheint also - wenn auch *rituell* inszeniert und somit weit entfernt von jeder Zweckrationalität - als immanent "rational" und kann nicht als z.B. "magische" Lösung charakterisiert werden¹².

Vielmehr ist es hier notwendig, ein positives Verständnis und Konzept rituellen Handelns zu entwerfen, welches in der Soziologie weitgehend fehlt (vgl. zur Kritik: Douglas 1974), womit wiederum auf die erwähnten Schwächen einer theoretischen und methodologischen Formulierung der Analyse von Handlungspraxis verwiesen ist.

Der kollektive und rituell inszenierte Aktionismus der Musikproduktion als Medium der Suche nach ästhetisch-stilistischer Selbstverortung setzt ein vergleichsweise hohes Niveau an Organisation und kommunikativer Abstimmung voraus - auf der Grundlage vertrauensvoller Perspektivenübernahme oder Perspektivenreziprozität.

Dies jedoch erscheint in jenen anderen Gruppen prekär, denen wir uns in unserer Analyse in besonders intensiver Weise zugewandt haben: den *Hooligans*.

5. Die episodale Schicksalsgemeinschaft: die Hooligans

Der hier zu beobachtende kollektive Aktionismus setzt sozusagen im Voraussetzungslosen an, d.h. nicht bei einer Organisationsform wie z. B. der Band, sondern beim "Mob", wie die Jugendlichen dies selbst nennen, für dessen Mobilisierung die Fußballrandale paradigmatisch steht. Die Aktivitäten des "Mob" werden durch bekannte und "kämpferprobt" Identifikationsfiguren rudimentär und hierarchisch organisiert - immer auf der Suche nach dem "fight", welcher vorzugsweise mit anderen Gruppen von Hooligans gesucht wird. Der "fight" hat primär die Funktion einer Verstrickung in die Handlungszwänge eines "*situativen Aktionismus*". Es ist gerade die verlaufskurvenförmig sich verselbständigende, nicht antizipierbare Dramaturgie in der Situation des Kampfes und der Randalen und das daraus resultierende Aufeinander-Angewiesen-Sein, welche eine elementar ansetzende Kollektivität konstituiert: eine *episodale Schicksalsgemeinschaft*. Ähnliches finden wir - wenn auch unter anderen Vorzeichen - im Sport oder in der Schicksalsgemeinschaft von Kriegsteilnehmern an der Front.

Die persönliche Identität der einzelnen, (einschließlich ihrer Basis körperlicher Unversehrtheit), tritt hinter die Focussierung des kollektiven Aktionismus zurück, wird durch diesen und die damit verbundene episodale Schicksalsgemeinschaft auch gruppenspezifisch neu konstituiert. Die Eigendynamik des Prozesses, die sich zweckrationaler Steuerung entzieht¹³, erzeugt sekundäre Motive¹⁴.

Die Unterordnung persönlicher Identität und deren gruppenspezifische Neuinszenierung verweisen auf den prekären Charakter bisheriger Biographie und Identität.

Dabei geht es zugleich auch darum, den Bezug zur Alltagsexistenz abzuschneiden, sich aus ihr und dem Arbeitsalltag - zumindest am Wochenende - gleichsam herauszukatapultieren: "Vom Leben abschalten", "aus dem Rhythmus rauskommen" lauten die entsprechenden Metaphern der Jugendlichen für das, was wir als *episodale Negation der Alltagsexistenz* bezeichnet haben¹⁵. Der Aktionismus des Kampfes gewinnt seine Funktion also aus der Emergenz einer episodalen Schicksalsgemeinschaft und zugleich der episodalen Negation der Alltagsexistenz. Eine zweckrationale Orientierung am Sieg über den Gegner oder gar an dessen Vernichtung tritt weit dahinter zurück. Vielmehr wird auch hier, zumindest in der Auseinandersetzung der Hooligans untereinander - so paradox dies zunächst klingen mag - eine im "fight", im "Sich-Klatschen" mit einem respektablen Gegner sich allmählich konstituierende und bewährende "Freundschaftsbereitschaft" angestrebt.

5.1. Der prekäre Charakter von Regeln und Perspektivenübernahme

Auf dieser Basis werden dann auch Regeln der Fairneß (des "fairen fight"), also Regeln der Reziprozität allmählich konstituiert. Sie werden in Erzählungen und Beschreibungen ausgearbeitet und schließlich begrifflich formuliert. Neben der Kampferprobtheit und der auf dieser Basis sich konstituierenden "Kameradschaft" sind es diese Regeln der Fairness, durch die die Mitglieder der Clique sich vom "Mob" abgrenzen und ihren Führungsanspruch ihm gegenüber begründen. Hierin liegt die Bedeutung auch dieser peer-group für die Initiierung von Lernprozessen. Außerhalb der Begegnung der Hooligans untereinander bleibt die Regelreziprozität allerdings prekär. In der Begegnung mit anderen Gruppen - z.B. den "Linken" - werden Regeln der Fairneß kaum eingehalten.

Der prekäre Charakter der Perspektivenreziprozität¹⁶ zeigt sich auch im Bereich der Herstellung von Intimität in der Beziehung zwischen den Hooligans und ihren Freundinnen, mit denen wir ebenfalls eine Gruppendiskussion durchgeführt haben. Prekäre Grundlage der Beziehung ist auch hier eine habituelle Übereinstimmung auf der Ebene situativer Aktionismen; nämlich "verknallt" zu sein oder den anderen "geil" zu finden. Ist diese Basis nicht mehr gegeben, schlägt das Verhältnis radikal um: in den "Ekel".

5.2. *Familiale Kommunikation*

Die Analyse der Biographischen Interviews läßt sozialisationsgeschichtliche Hintergründe einer derartigen Kommunikationsstruktur sichtbar werden. So zunächst im Bereich der Familie: Die eigentliche sozialisationsgeschichtliche Problematik besteht nicht darin, daß die Familien - äußerlich betrachtet - nicht mehr "intakt" sind. Derartige Probleme sind nicht nur bei den Hooligans, sondern auch bei anderen Gruppen zu beobachten¹⁷. Nicht z.B. der Selbstmord des Vaters oder die Scheidung der Eltern für sich genommen stellen das eigentliche Problem dar. Vielmehr dokumentiert sich dieses Problem im *Schweigen* über den Selbstmord des Vaters oder im *Verschweigen* einer bereits vollzogenen Scheidung der Eltern.

Dort, wo die Kontinuität des Familienalltages - zumeist im Zusammenhang mit dem Verlust milieuspezifischer habitueller Sicherheiten - brüchig geworden ist, bedarf es der reflexiven Kontinuitätssicherung auf der Ebene einer kommunikativen Verständigung vor allem über die familienbezogene Kindheitsgeschichte der einzelnen. Signifikanterweise fehlen darauf bezogene Erzählungen in den biographischen Interviews mit den Hooligans. Eine derartige *Eliminierung der familienbezogenen Kindheitsgeschichte* wird in der komparativen Analyse mit den Musikgruppen besonders deutlich. Der Verlust kommunikativer Verständigung begegnet uns nicht allein unter Bedingungen zwangsautoritärer familialer Beziehungen ("der totale Druck"), sondern auch im Sozialisationsmodus einer bedingungslosen Permissivität ("Mutter hat mir immer alles in nen Arsch gesteckt")¹⁸. In beiden Fällen vermögen sich keine Erfahrungsräume im Sinne eines kommunikativen Aushandelns von Prinzipien und Grenzen zu entfalten.

5.3. *Provokation und die Erfahrung von Gesellschaft als totaler Institution*

Die nicht-offene Kommunikation ist es, die den Jugendlichen zum Problem geworden ist. Und Erfahrungen einer nicht-offenen Kommunikation sind es, auf die die Jugendlichen in der öffentlichen Begegnung mit Provokation reagieren. Provokation ist darauf gerichtet auszuloten, welche (moralischen) Prinzipien und Grenzen dem Handeln der anderen "eigentlich" oder "wirklich" zugrundeliegen. Dies vollzieht sich allerdings eben nicht nach Art einer Verständigung über diese Regeln und Prinzipien, sondern die Stellungnahme des Anderen soll aktionistisch erzwungen werden. Es geht um einen "character contest", wie Goffman (1971) dies genannt hat.

Auch die Wahl von Emblemen und stilistischen Präsentationen wird durch deren provokativen Charakter bestimmt. Beispielsweise haben sich die Jugendlichen zu DDR-Zeiten als Anhänger des als "Stasi-Verein" etikettierten BFC Dynamo ausgegeben, um die Stasi-Gegner zu provozieren. Zugleich aber haben sie sich

hierbei das Outfit der Skinheads zugelegt, um die wirklichen Anhänger dieses Vereins bzw. die Stasi selbst zu "schocken", wie sie sagen.

Die Provokation der Jugendlichen aus dem Ostteil der Stadt war also zu DDR-Zeiten darauf gerichtet, diejenigen zu testen, denen eine spezifische Doppelmoral zugeschrieben wurde: die "Spießer" und "Schichtler". Hier besteht die Doppelmoral u.a. darin, daß politische Moral sich hinter sachlich-leistungsbezogenen und disziplinarischen Ansprüchen und Maßstäben verschanzt¹⁹. Dies ist wesentliches Element des von den Jugendlichen erfahrenen "totalen Drucks". Gesellschaft erscheint als totale Institution: "Gesellschaft ist wie die Army", heißt es in der Gruppendiskussion.

5.4. *Doppelte Stigmatisierung, Inhaftierung und die Gefahr der Verfestigung der Hooligan-Karriere*

Indem die Jugendlichen auf die Doppelmoral und den "totalen Druck" in provokativer Weise reagierten, wurde mit eben dieser Doppelmoral gegen sie zurückgeschlagen. Die Provokation wurde nicht nur disziplinarisch stigmatisiert und kriminalisiert, sondern zugleich in einer für sie selbst zunächst kaum durchschaubaren Weise in einen politischen Rahmen gestellt, so daß sie aufgrund dieser doppelten Stigmatisierung verschärft in einen Prozeß der Fremdbestimmung und Verlaufskurvenentwicklung hineingeraten. So wird *Arno*, einer der Kerncharaktere der Ost-Berliner Hooligan-Szene, infolge einer Dorfschlägerei nicht nur mit 16 Jahren zum "kriminellen jugendlichen Schläger", sondern zusätzlich als in seiner "Einstellung gegen den Staat" gerichtet etikettiert und nicht in die Jugendstrafanstalt, sondern in den "schweren Vollzug" eingewiesen. Im Zuge weiterer provokativer Auseinandersetzungen mit den Kontrollinstanzen wird die Fremdetikettierung als "rechts" und schließlich als "Nazi" als Selbststilisierung übernommen. So heißt es im biographischen Interview: "spätestens bei der zweiten Gerichtsverhandlung sagt man sich denn, na bitte ihr nennt mich Nazi, ich bin einer, was wollt ihr denn? Um-um einfach die ganzen Leute da abzuschocken wie se da gegessen haben".

An einem bestimmten Punkt der Fremdbestimmung erscheint die Inszenierung einer provokativen Selbstbezeichnung als der einzig noch verbleibende Weg, Elemente von Autonomie und Selbstbestimmung und damit auch von Würde zu bewahren, wie dies bereits David Matza (1964) erkannt hatte²⁰.

Für diese Gruppen erhielt die "Wende" nicht den Stellenwert eines Auslösers von Orientierungskrisen, sondern sie eröffnete Potentiale der *Enaktierung* (der handlungsmäßigen Umsetzung) bereits gegebener Krisen der Orientierungssuche. Dies im Zusammenhang mit der vorübergehenden Lähmung der Kontrollinstanzen, dem "Kontrolloch" und der neuen rechtlichen Situation.

Die situativen Aktionismen und Provokationen der Hooligans sind kaum zu verstehen im Rahmen politischer Überzeugungen, Ideologien oder Theorien. Vielmehr stehen - wie wir gesehen haben - politische Selbststilisierungen und Embleme im Dienste der Provokation und des situativen Aktionismus sowie der auf diesem Wege konstituierten episodalen Schicksalsgemeinschaft. Das bedeutet, daß dann, wenn der situative Aktionismus entwicklungsbedingt seine Funktion verliert, es plötzlich "völlig sinnlos" erscheint, ein "rechter Idiot" gewesen zu sein. So äußern sich die Jugendlichen der zum Randbereich der Hooligans gehörenden Gruppe und markieren damit zugleich - im Alter von 19 Jahren - das Ende ihrer krisenhaften Phase der Adoleszenzentwicklung. In allen von uns untersuchten Lehrlingsgruppen, deren Entwicklung wir bis zu diesem Alter verfolgen konnten²¹, zeichnet sich nach dieser krisenhaften Phase der Adoleszenzentwicklung, die wir "*Negationsphase*" genannt haben, früher oder später eine Phase der "*Re-Orientierung*" ab. In dieser Phase haben habituelle Übereinstimmungen und habituelle Stilelemente sich soweit konsolidiert, daß die (ästhetisch-stilistischen oder körperlich-situativen) kollektiven Aktionismen, deren Funktion, wie dargelegt, in Sondierungsprozessen (habituelle Übereinstimmung) zu suchen ist, "sinnlos" geworden sind²².

Im Unterschied zu der zum Randbereich der Hooligans gehörenden Gruppe, die auf die krisenhafte Phase der Adoleszenzentwicklung und ihre körperlichen Aktionismen kopfschüttelnd zurückblickt, ist ähnliches bei den Angehörigen der Kerngruppe - obschon älter - noch nicht zu beobachten. Die Gründe hierfür werden deutlich, wenn wir die beiden Gruppen hinsichtlich der Sozialisationsgeschichte ihrer Angehörigen miteinander vergleichen. Trotz vergleichbarer selbstberichteter Delinquenzbelastung in beiden Gruppen verfügen lediglich die Angehörigen der Kerngruppe über Erfahrungen im Strafvollzug. In der Gruppendiskussion werden diese Erfahrungen als extremer Verlust persönlicher Integrität und Identität vor allem auch im Hinblick auf den erlittenen Zwang zu sexuellen Dienstleistungen, also sexuelle Nötigung, detailliert geschildert. Sie gewinnen sozialisationsgeschichtlich eine doppelte Bedeutung: Sie verfestigen jene Haltung, für die die Bewährung im Kampf Grundlage von Sozialität und Zugehörigkeit darstellt und nicht die Kommunikation auf der Grundlage der Anerkennung der Perspektive, der persönlichen Identität und Einzigartigkeit des anderen. Zugleich wird der Strafvollzug damit zur zentralen Bewährungsprobe, zu einer privilegierten Erfahrung, mit der die Kerncharaktere der Hooligan-Szene dann auch explizit in der Gruppendiskussion ihre Führungsfunktion begründen. All dies bindet sie an die Hooligan-Karriere.

Es sind also sowohl die offiziellen Stigmatisierungen, wie diese dann provokativ im Sinne einer stereotypisierenden Selbstidentifizierung (als "rechts" oder als "Nazi") übernommen werden, wie auch die Konsequenzen der Inhaftierung, die

sich nicht nur für die Intensität der Hooligan-Karriere, sondern auch für die Be- oder Verhinderung des Ausstiegs als ausschlaggebend erweisen.

Anmerkungen

- 1 Männliche Jugendliche - vor allem berufstätige - sind in einer spezifischen Altersphase in der polizeilichen und gerichtlichen Kriminalstatistik überrepräsentiert ("Heranwachsende", also 18-21jährige, werden zweieinhalbmal so häufig gerichtlich verurteilt wie der Durchschnitt der Bevölkerung). Dabei ist auf den "episodalen" oder "passageren", d. h. altersphasenbedingten Charakter von Jugendkriminalität immer wieder hingewiesen worden (so u.a. von Matza 1964, S. 22), und dies auch mit Bezug auf die DDR-Gesellschaft (Lekschas et al. 1983) - Dennoch hat der "Erkenntnisstand zur Erklärung von Episodenhaftigkeit ... das Niveau von Alltagstheorien kaum verlassen", wie Mariak und Schumann (1992, S. 335) feststellen. Hierauf hat auch Peters (1985) hingewiesen.
- 2 So stellt Schumann (1994, S. 242) fest: "Wenn kritische Kriminologen sich mit Gewalt auseinandersetzen, dann lieber mit dem Diskurs darüber, als mit dem Geschehen selbst".
- 3 So wurden in der repräsentativen Studie von Willems u.a. (1993) 93,8 % fremdenfeindlicher Straf- und Gewalttaten als Gruppentaten eingestuft.
- 4 Cliques weiblicher Lehrlinge stellen in unserer Berliner Untersuchung keinen eigenständigen Forschungsbereich dar. Die ganz anders gearteten Probleme der Ausgrenzung und Kriminalisierung bei jungen Frauen und Mädchen, die primär deren Sexual- und Geschlechtsrollenverhalten betreffen, hätten die Komplexität unseres Projektes in einer schwer integrierbaren Weise erhöht. Einbezogen wurde allerdings eine Clique von Freundinnen der Hooligans.
- 5 Der Zugang zur Ebene der Handlungspraxis wurde von Becker zwar empirisch in überzeugender Weise geleistet, bei der theoretisch-kategorialen Erfassung geriet er jedoch in einige Verwirrungen, die er dann auch in dem aus diesem Grunde den späteren Auflagen von "Outsiders" hinzugefügten 10. Kapitel nur unzureichend zu klären vermochte. Zur genauen Klärung bedarf es einer fundierten Unterscheidung von *kommunikativem* (intentionalen) und *habituellem* Handeln.
- 6 Der genaue Titel des Projekts lautet: "Entwicklungs- und milieutypische Ausgrenzungs- und Kriminalisierungserfahrungen in Gruppen Jugendlicher". Zur umfassenden Darstellung der Ergebnisse siehe: Bohnsack, Loos, Schäffer, Städtler, Wild 1995. Eine in diesem Forschungszusammenhang durchgeführte intensive Analyse von Musikgruppen bzw. "Bands" findet sich in: Schäffer 1996. - Untersucht wurden auch peer-groups türkischer Jugendlicher. Zu diesen erst zum Teil veröffentlichten Ergebnissen, welche u. a. auch kriminalisierungsfähiges und gewaltbereits Handeln umfassen, siehe auch: Nohl 1996.
- 7 "Standortgebundenheit" der Interpretation im Sinne von Karl Mannheim (1952) bedeutet - methodisch gewendet - deren Abhängigkeit von den (erfahrungsgebundenen) Vergleichshorizonten des Interpreten. Deren methodische Kontrolle kann auf dem Wege vergleichender, empirisch fundierter und somit überprüfbarer Fallanalysen geleistet werden.
- 8 Zum methodischen und methodologischen Hintergrund, d. h. zur "Dokumentarischen Methode der Interpretation", siehe u. a.: Bohnsack 1993 und Bohnsack 1996a.

- 9 Auch diese Ergebnisse aus einer Untersuchung über jugendliche Cliques in Kleinstadt und Dorf (Bohnsack 1989) werden - im Sinne eines maximalen Kontrasts - in die komparative Analyse einbezogen.
- 10 Hier erhalten die Kategorien des praktischen Bewußtseins bei Giddens (1988) und diejenige des Habitus bei Bourdieu ihre Bedeutung, obschon wir mit diesen Konzeptionen nicht vollständig übereinstimmen. Zur kritischen Auseinandersetzung mit der Konzeption des Habitus bei Bourdieu s. auch Bohnsack 1993 u. 1996a.
- 11 Zur genaueren empirischen Analyse und zur theoretischen Diskussion von Stil-Findungsprozessen im Rahmen der Popmusikpraxis siehe: Schäffer 1996.
- 12 Insoweit grenzt sich diese wissenssoziologische Analyse von derjenigen der Birmingham School (CCCS) ab bzw. von einigen ihrer Vertreter. Stilproduktionen sind von einigen Vertretern der Birmingham-School dort als "magische Lösungen" charakterisiert worden, wo sie in funktionalistischer gesellschaftstheoretischer Betrachtung mit dem Vergleichshorizont einer historischen Lösung gesellschaftlicher Widersprüche kontrastiert worden sind (vgl. Clark 1979). Demgegenüber lesen sich die rekonstruktiven empirischen Studien von Willis (1979) als durchaus rationale Lösungen, wie auch Giddens (1988) in seiner Re-Interpretation der Studie von Willis gezeigt hat.
- 13 "Die Gewalttaten unterliegen einer Eigendynamik, die rationale Steuerung ausschließt. Dieser Sachverhalt ist Intellektuellen, die notorisch den rationalen Diskurs predigen und Gewalt verdammen, kaum nachvollziehbar", wie es bei Schumann (1933, S. 327) heißt.
- 14 Was Neidhardt (1981) über die Eigendynamik "absurder Prozesse" am Beispiel einer terroristischen Gruppe herausgearbeitet hat, gilt - unter anderen Vorzeichen - auch hier.
- 15 Elemente einer derartigen episodalen Negation der Alltagsexistenz sind auch von Buford (1992) beschrieben worden.
- 16 Prekär ist hier vor allem jene Art der Perspektivenübernahme, wie sie dem "universe of discourse" bei Mead (1934) bzw. den "konstitutiven" Regeln von Piaget entspricht. Im Umgang mit Freunden erscheint allerdings auch bereits die "kooperative Reziprozität" im Sinne von Youniss (1984) prekär (dies entspricht der Kompetenz zur "Koordination" im Sinne von Piaget).
- 17 So heißt es bei Heitmeyer u.a. 1995, S. 144. "Betrachtet man den Zusammenhang zwischen der Familienkonstellation und der Gewalttätigkeit der Jugendlichen, so können wir feststellen, daß Jugendliche, die in unvollständigen Familien aufgewachsen sind, nicht signifikant häufiger Gewalt ausüben als Jugendliche, die in vollständigen Familien aufgewachsen sind."
- 18 In der in ihre Studie integrierten qualitativen Untersuchung von richterlichen Urteilsschriften kommen Willems u. a. (1993, S. 166) zu dem Ergebnis, daß sich "kein eindeutiges oder typisches biographisches Muster und keinerlei Hinweise auf eine Dominanz problematischer Familienkonstellationen ('Vaterverlust') oder einseitige Erziehungsstile (autoritär vs. antiautoritär) für die in unserer Analyse erfaßten Täter fremdenfeindlicher Gewalt" ergibt.
- 19 Korfes (1992, S. 51 u. 52) spricht mit Bezug auf "die Herausbildung einer rechten Jugendkultur in der ersten Hälfte der 80er Jahre" in der DDR von einer Motivation der "Ablehnung der fremdbestimmten Integration in erstarrte gesellschaftliche Strukturen".
- 20 "Die Jugendlichen versuchen, mit anderen Worten, jene Gefühle von Menschlichkeit wieder herzustellen, in denen das eigene Selbst als Akteur erfahren wird ... Die Wiederherstellung der Menschlichkeit ... vermag auf dem Wege des Normbruchs bewältigt zu werden. Der Delinquent findet seine Reintegration in die moralische Ordnung auf dem Wege des Verbrechenens" - und, so können wir ergänzen, auf dem Wege der Provokation (Matza, 1964, S. 189).

- 21 Vgl. dazu vor allem die im Zusammenhang dieses Forschungsprojekts über Berliner Cliques entstandene Untersuchung von Klaus Städtler über "Phasen der Adoleszenzentwicklung bei arbeitenden männlichen Jugendlichen" (unveröffentl. Dissertation, Berlin 1996), die sowohl kriminalisierte als auch "unauffällige" Jugendliche umfaßt, sowie - im maximalen Kontrast dazu - die Untersuchung über Cliques Jugendlicher in Kleinstadt und Dorf: Bohnsack 1989. Auch bei türkischen Jugendlichen (Nohl 1996) sowie bei Musikgruppen (Schäffer 1996) und Gruppen von Fußballfans (Wild 1996) sind derartige Stadien der Adoleszenzentwicklung ansatzweise herausgearbeitet worden.
- 22 Während das Ende der "Negationsphase" mit ihren Aktionismen klar markiert wird (vgl. auch Bohnsack u. a. 1995, S. 124-126), bleibt die "Re-Orientierung" in jener Phase, in der wir die Beobachtung der Gruppe abgeschlossen haben, noch undeutlich. So versteht sich z. B. einer der Jugendlichen, nachdem er sich entschlossen hatte, seinen Ersatzdienst in der Behindertenarbeit zu leisten, nunmehr als "Linker". An anderer Stelle charakterisieren die Jugendlichen sich selbst im Ostjargon heute als "Stinos", also als "Stinknormale".

Literatur:

- Becker, Howard S., 1963: *Outsiders - Studies in the Sociology of Deviance*, New York
- Bohnsack, Ralf, 1989: *Generation, Milieu und Geschlecht - Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen*, Opladen
- Bohnsack, Ralf, 1992: *Dokumentarische Interpretation von Orientierungsmustern, Verstehen - Interpretieren - Typenbildung in wissenssoziologischer Analyse*. In: Michael Meuser u. Reinhard Sackmann (Hg.), *Analyse sozialer Deutungsmuster*, Pfaffenweiler
- Bohnsack, Ralf, 1993: *Rekonstruktive Sozialforschung - Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*, Opladen (2. Auflage)
- Bohnsack, Ralf, 1995: *Auf der Suche nach habitueller Übereinstimmung - Peer-groups: Cliques, Hooligans und Rockgruppen als Gegenstand rekonstruktiver Sozialforschung*. In: Krüger/Marotzki (Hg.): *Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*, Opladen
- Bohnsack, Ralf, 1996a: *Dokumentarische Methode*. In: Ronald Hitzler u. Anne Honer, (Hg.), *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*, Opladen
- Bohnsack, Ralf, Peter Loos, Burkhard Schäffer, Klaus Städtler, Bodo Wild, 1995: *Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe - Hooligans, Musikgruppen und andere Jugendcliques*, Opladen
- Bohnsack, Ralf, 1996b: *Gruppendiskussionsverfahren und Milieuanalyse*. In: Barbara Friebertshäuser/Annedore Prengel, *Handbuch qualitativer Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft*, Weinheim/München
- Buford, Bill, 1992: *Geil auf Gewalt - Unter Hooligans*, London (im Original: *Among The Thugs*, 1991)
- Clark, John, 1979: *Stil*. In: Ders. u. a. (Hg.), *Jugendkultur als Widerstand - Milieus, Rituale, Provokationen*, Frankfurt a. M.

- Douglas Mary, 1974: Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur, Frankfurt a. M.
- Giddens, Anthony, 1988: Die Konstitution der Gesellschaft, Frankfurt a. M./New York
- Glaser, Barney G. u. Anselm Strauss, 1969: The Discovery of Grounded Theory, Chicago
- Goffman, Erving, 1971: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt a. M. (Original 1967: Interaction Ritual)
- Gurwitsch, Aaron, 1977: Die mitmenschlichen Begegnungen in der Milieuwelt, Berlin/New York (Habilitationsschrift von 1931)
- Heitmeyer, Wilhelm, 1992: Soziale Desintegration und Gewalt - Lebenswelten und Perspektiven von Jugendlichen. In: DVJI-Journal, Heft 1-2, S. 76-84
- Heitmeyer, Wilhelm u. a., 1992: Die Bielefelder Rechtsextremismusstudie, Weinheim/München
- Heitmeyer, Wilhelm u. a., 1995: Gewalt - Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus, Weinheim/München
- Korfes, Gunhild, 1992: Zur Entwicklung des Rechtsextremismus in der DDR. In: Kriminologisches Journal 1992, Heft 1, S. 50-64
- Lekschas, J. u. a., 1983: Kriminologie. Theoretische Grundlagen und Analysen, Berlin
- Mannheim, Karl, 1952: Wissenssoziologie. In: Ders., Ideologie und Utopie, Frankfurt a. M. (ursprünglich: 1934. In: A. Vierkandt, Hg., Handwörterbuch der Soziologie, Stuttgart)
- Mannheim, Karl, 1964a: Beiträge zur Theorie der Weltanschauungsinterpretation. In: Ders., Wissenssoziologie, Neuwied, S. 91-154 (ursprünglich: 1921-1922. In: Jahrbuch für Kunstgeschichte I (XV), 4)
- Mannheim, Karl, 1964b: Das Problem der Generationen. In: Ders., Wissenssoziologie, Neuwied, S. 509-565 (ursprünglich: 1928. In: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie, 7. Jg. Heft 2)
- Mannheim, Karl, 1980: Strukturen des Denkens, Frankfurt a. M. (ursprünglich 1922-1925; unveröff. Manuskript)
- Mariak, Volker, Karl F. Schumann, 1992: Zur Episodenhaftigkeit von Kriminalität im Jugendalter. In: Ewald/Woweries (Hg.): Entwicklungsperspektiven von Kriminalität und Strafrecht - Festschrift für John Lekschas, Bonn
- Matthes, Joachim, 1992: The Operation Called "Vergleichen". In: Matthes, Joachim, (Hg.), Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs (Sonderband 8 der Sozialen Welt), Göttingen
- Matza, David, 1964: Delinquency and Drift. New York-London-Sydney
- Mead, George Herbert, 1968: Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt a. M. (Original: Mind, Self and Society, Chicago, 1934)
- Neidhardt, Friedhelm, 1981: Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierbarkeit absurder Prozesse. In: v. Akmann u. Thurn (Hg.), Soziologie in weltbürgerlicher Absicht - Festschrift für René König, Opladen

- Nohl, Arnd-Michael, 1996: Adoleszenz und Migration - Banden und Cliques türkischer Jugendlicher in empirischer Analyse, Baltmannsweiler
- Peters, Helge, 1985: Jugendkriminalität. In: Gegenwartskunde, Heft 3
- Schäffer, Burkhard, 1996: Die Band - Stil und ästhetische Praxis im Jugendalter, Opladen
- Schumann, Karl F., 1993: Schutz der Ausländer vor rechtsradikaler Gewalt durch die Instrumente des Strafrechts? In: Strafverteidiger, Heft 6, S. 324-330
- Schumann, Karl F., 1994: Gewalttaten als Gefahr für die wissenschaftliche Integrität von Kriminologie. In: Kriminologisches Journal, 26. Jg., Heft 4
- Städtler, Klaus, 1996: Phasen der Adoleszenzentwicklung bei arbeitenden männlichen Jugendlichen, unveröff. Dissertation, Berlin
- Wild, Bodo, 1996: Auf der Suche nach Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit - Konflikterfahrungen jugendlicher Fußballfans und Hooligans in Ost- und Westberlin, unveröff. Dissertation, Berlin
- Willems, Helmut u.a., 1993: Fremdenfeindliche Gewalt. Opladen
- Willis, Paul, 1979: Spaß am Widerstand. Gegenkultur in der Arbeiterschule, Frankfurt a. M.
- Youniss, James, 1984: Moral, kommunikative Beziehungen und die Entwicklung der Reziprozität. In: Wolfgang Edelstein u. Jürgen Habermas, (Hg.), Soziale Interaktion und soziales Verstehen, Frankfurt